Predigt am 18.07.2021:
„Selbstverpflegung oder Vollpension?“ - 1. Kön. 17,1-16

(1. Teil der Themenreihe „Sommer, Sonne, Mehr“)

Diakonin Rena Lewitz, Apostelkirche Harburg

Selbstverpflegung oder Vollpension? Wir haben die Wahl und müssen uns entscheiden. Das ist nicht nur bei der Urlaubsplanung so, sondern auch im täglichen Leben. Ein Beispiel dafür finden wir im Alten Testament. Es geht um die spannende Begegnung des Propheten Elia mit einer Witwe aus Zarpat, das liegt am Mittelmeer. Aber beginnen wir am Anfang der Geschichte. Dort heißt es:

1 Der Prophet Elia aus Tischbe in Gilead sagte eines Tages zu König Ahab: »Ich schwöre bei dem HERRN, dem Gott Israels, dem ich diene: Es wird in den nächsten Jahren weder Regen noch Tau geben, bis ich es sage!«
2 Danach befahl der HERR Elia:
3 »Du musst fort von hier! Geh nach Osten, überquere den Jordan und versteck dich am Bach Krit!
4 Ich habe den Raben befohlen, dich dort mit Nahrung zu versorgen, und trinken kannst du aus dem Bach.«
5 Elia gehorchte dem HERRN und versteckte sich am Bach Krit, der von Osten her in den Jordan fließt.
6 Morgens und abends brachten die Raben ihm Brot und Fleisch, und seinen Durst stillte er am Bach.

Wir befinden uns in Israel, ca. 860 Jahre vor Christi Geburt. Elia ist auf der Flucht vor dem berüchtigten König Ahab. Dabei rennt er nicht einfach weg vor Gottes Auftrag so wie Jona. Gott selbst schickt Elia auf die Flucht. Und Gott verspricht, für Elia zu sorgen.

Wie würdest du reagieren, wenn Gott zu dir sagen würde: „Geh weg von hier an einen abgelegenen Bach. Ich habe den Raben befohlen, dich mit Brot und Fleisch zu versorgen.“?

Den Raben?? Alles klar, Gott…! Kann ich nicht vielleicht lieber zu meinen Verwandten aufs Land fliehen? Da gibt es wenigstens ganz sicher genug zu essen… So hätte Elia antworten können. Hat er aber nicht. Elia vertraut auf Gott und geht.

Und tatsächlich: Wie auch immer Gott das hinkriegt, Elia wird versorgt. Vollpension. Zumindest für eine Weile. Doch dann gibt’s das nächste Problem – und den nächsten Auftrag Gottes:

7 Nach einiger Zeit vertrocknete der Bach, denn es hatte schon lange nicht mehr geregnet.
8 Da sagte der HERR zu Elia:
9 »Geh nach Phönizien in die Stadt Zarpat und bleib dort! Ich habe einer Witwe den Auftrag gegeben, dich zu versorgen.«

Witwen gehörten damals zu den Ärmsten der Armen und waren selbst auf Almosen angewiesen. Sie konnten keine Vorräte anhäufen, von denen sie in dieser Dürre leben konnten. Was wird Elia nun gedacht haben?

„Na klar, Gott! Eine Witwe wird mich versorgen. Eine, die selbst nichts hat. Noch dazu in dieser Zeit der Dürre. Habe ich mich verhört, Gott? Wie soll das denn funktionieren? Und

dafür soll ich durch die Wüste bis nach Zarpat gehen? Ist nicht dein Ernst, oder? Das ist ganze fünf Tagesmärsche entfernt! Was, wenn es am Ende umsonst ist und sie mir nichts abgeben kann? Andererseits hatte das mit den Raben ja auch irgendwie funktioniert..."

Aber da ist auch noch diese Beschämung: Er, der bekannte Prophet soll sich von einer armen Witwe versorgen lassen, die selbst nichts hat? Sie um Hilfe bitten? Dann vielleicht doch lieber fasten! So hätte Elia regieren können. Hat er aber nicht. Elia vertraut wieder auf Gott und geht.

Und so geht die Geschichte weiter:

10 Sogleich machte Elia sich auf den Weg. Am Stadtrand von Zarpat traf er eine Witwe, die gerade Holz sammelte. Er bat sie um einen Becher Wasser.
11 Als sie davoneilte und das Wasser holen wollte, rief er ihr nach: »Bring mir bitte auch ein Stück Brot mit!«
12 Da blieb die Frau stehen und sagte: »Ich habe keinen Krümel Brot mehr, sondern nur noch eine Handvoll Mehl im Topf und ein paar Tropfen Öl im Krug. Das schwöre ich bei dem HERRN, deinem Gott. Gerade habe ich einige Holzscheite gesammelt. Ich will nun nach Hause gehen und die letzte Mahlzeit für mich und meinen Sohn zubereiten. Danach werden wir wohl verhungern.«

Es kommt, wie Elia vermutet hat. Nicht nur er ist in Not, auch die Witwe selbst. Wir kennen ihren Namen nicht, aber Gott kennt diese Frau. Und er weiß, was ihr fehlt. Gott muss ihr schon vorher begegnet sein, denn er hat sie beauftragt, Elia zu versorgen, wenn er zu ihr kommt.

Jetzt versetzen wir uns mal in ihre Lage:
Sie gehört zum Volk, das den Wettergott Baal anbetet. Und sie leidet darunter, dass dieser Gott offensichtlich seinen Job nicht macht. Seit Monaten hat es nicht geregnet. Die Felder sind verdorrt, sie hat keine Vorräte und niemanden, der sie versorgt. Und jetzt ist der Tag gekommen, wo sie verzweifelt feststellt, dass sie mit dem restlichen bisschen Mehl und Öl nur noch ein einziges Mal Fladenbrot backen kann, dann ist gar nichts mehr da. Sie malt sich schon aus, wie ihr Sohn weinen wird, wenn er dann wieder Hunger hat. Wie er nicht verstehen kann, dass sie ihm nichts zu essen geben kann. Wie sie still dasitzen werden und nichts tun können, außer sich im Arm zu halten und auf den Hungertod zu warten. Das ist Verzweiflung pur!

Und jetzt kommt dieser Fremde zu ihr, zerlumpt und verschwitzt vom langen Fußmarsch und bittet sie um Wasser. Und dann ruft er noch hinterher, sie soll ihm auch gleich noch etwas Brot mitbringen. –
Ja, geht's noch? Reichlich unverschämt, dieser Fremde! Prophet hin oder her. Keiner hat gerade Essen übrig, und sie schon gar nicht. Sie muss das Letzte für sich und ihren Sohn behalten. Selbstverpflegung ist angesagt, sonst versorgt sie ja keiner. Nur noch eine letzte Mahlzeit für sich und ihren Sohn, dann werden sie verhungern. Was denkt sich dieser Typ eigentlich? Sie sagt ihm klar, wie die Lage bei ihr aussieht.

Elia versteht ihre Not und Verzweiflung. Und er hat eine Botschaft Gottes für diese Frau. Diese Botschaft ist Auftrag und Versprechen zugleich:

13 Elia tröstete sie: »Hab keine Angst, so weit wird es nicht kommen! Geh nur und tu, was du dir vorgenommen hast! Aber back zuerst für mich ein kleines Fladenbrot und bring es mir heraus! Nachher kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten.

14 Denn der HERR, der Gott Israels, verspricht dir: Das Mehl in deinem Topf soll nicht ausgehen und das Öl in deinem Krug nicht weniger werden, bis ich, der HERR, es wieder regnen lasse.«

Sollte das wahr sein? Eine Flatrate für Mehl und Öl - solange, bis es wieder regnet? Jeden Tag Essen satt ohne einzukaufen? Sozusagen **Vollpension statt Selbstverpflegung?** Ob das wirklich wahr ist, was dieser Gott ihr durch Elia verspricht? Wenn dieser Gott das kann, will sie gern an ihn glauben.

Aber die Sache hat ja einen Haken: Elia sagt: Back *zuerst für mich* ein Brot. Danach kannst du für dich und deinen Sohn etwas zubereiten. - Ist das nicht ziemlich egoistisch von diesem fremden Mann vor ihrer Tür?

Hier geht es nicht um Egoismus, auch nicht darum, wer von den Anwesenden wichtiger ist. Hier geht es darum, dass Elia ein *Prophet Gottes* ist. Die Frage ist: Vertraut die Frau auf Gott, der bis dahin gar nicht *ihr* Gott ist? Ist sie bereit, das, was sie hat, *für Gott* zu geben im Vertrauen, dass Gott sie weiter versorgen wird? Oder will sie doch auf Nummer sicher gehen und zuerst für sich selbst sorgen? Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach? Was hättest du an ihrer Stelle getan?

Hören wir, wie die Geschichte in der Bibel zu Ende geht:

15 Die Frau ging nach Hause und tat, was Elia ihr gesagt hatte, und tatsächlich hatten Elia, die Frau und ihr Sohn Tag für Tag genug zu essen.
16 Mehl und Öl gingen nicht aus, genau wie der HERR es durch Elia angekündigt hatte.

Happy End. Klingt wie im Märchen. Zu schön, um wahr zu sein?

Heute leiden wir keinen Hunger, Gott sei Dank! Wasser kommt aus dem Wasserhahn und Essen gibt es reichlich im Supermarkt. Wir leben in einem Sozialstaat. Und Eißendorf gilt nicht gerade als sozialer Brennpunkt. Brauchen wir Gottes Versorgung überhaupt, wo doch alles Nötige mehr als ausreichend vorhanden ist?

Vielleicht wissen wir, dass das alles nicht selbstverständlich ist und sprechen vor dem Essen ein Dankgebet. Aber *erleben* wir noch, wie es sich anfühlt, von Gott versorgt zu werden? Es gibt immer wieder Gelegenheiten, staunend Gottes wunderbare Versorgung zu erleben - wenn wir uns darauf einlassen.

Vielleicht kommen wir uns manchmal vor wie diese Frau: Wir haben zwar genug zu essen, aber wir fühlen uns aus anderen Gründen genauso verlassen, verzweifelt, ohne Perspektive, wie es weitergehen kann. Dann dürfen auch wir darauf vertrauen, dass Gott da ist und uns begegnen will, wie damals der Witwe. Er kennt unseren Namen und weiß, was wir brauchen. Gott wird für uns sorgen!

Vielleicht geht es uns so, wie es Elia für einen Moment gegangen sein könnte, und wir tun uns schwer damit, von Anderen Hilfe anzunehmen oder gar um Hilfe zu bitten. Dabei kann es sein, dass Gott uns gerade auf diese Weise versorgen möchte.

Die Geschichte zeigt uns aber auch, dass wir das, was uns zur Verfügung steht, nicht nur für uns selbst verbrauchen sollen. Vielleicht sind wir in der Situation, dass wir materiell gesegnet sind und darum reichlich *für Gott* geben können, damit Gott noch viel mehr daraus machen

kann. Wie bei Elia und der Witwe. Oder wie bei den fünf Broten und zwei Fischen des einen Jungen, der sie hergab, damit alle satt werden.

Wir haben die Wahl: Halten wir fest, was uns gehört und setzen ganz auf Selbstverpflegung? Oder geben wir ab und öffnen uns für das Wirken Gottes, damit für alle gesorgt ist? Das wäre Vollpension für alle.

Gerade in Situationen, wo unsere eigenen Sicherheitsnetze nicht mehr halten, zeigt sich echtes Gottvertrauen. Da haben wir die Gelegenheit, Gottes liebevolle Fürsorge zu erleben. Wenn wir niemals um Hilfe bitten oder krampfhaft an allem festhalten, was wir haben, verpassen wir die Gelegenheit, Gottes Versorgung bewusst zu erleben.

Wie gibst Du Gott die Gelegenheit, Dich zu versorgen?
Wie gibst Du Gott die Gelegenheit, mit deinen Ressourcen andere zu versorgen?

Gott richtet einen Kreislauf der Ressourcen ein, um für Menschen zu sorgen. Wer abgibt, wird von Gott beschenkt. Wer empfängt, kann wieder an andere abgeben. So werden die vorhandenen Ressourcen zum Segen für alle. Mit allem, was ich dankbar aus Gottes Hand empfange, und mit allem, was ich im Vertrauen auf ihn an andere weitergebe, habe ich Anteil an diesem Segenskreislauf.

Die Witwe tat etwas Ungewöhnliches, als sie das Letzte, was sie noch hatte, für Gott gab. Und Gott hat sie gesegnet. Manchmal muss man etwas Ungewöhnliches tun, sich aus seiner Komfortzone herausbewegen, um Gottes Handeln konkret zu erleben. Was wohl passiert, wenn jeder von uns irgendetwas Ungewöhnliches tut? Keiner muss das tun, Geben ist immer freiwillig! Aber stellt euch nur mal vor, jemand würde plötzlich z.B. sein komplettes Urlaubsgeld an den Förderverein spenden oder für die Opfer der Flutkatastrophe. Abgefahren! Ein anderer würde einfach mal einen Hunderter in die Kollekte geben. Total verrückt! Jemand würde einen Obdachlosen zum gemeinsamen Essen ins Restaurant einladen. Crazy! Oder eine würde noch was ganz anderes Ungewöhnliches tun…

Du kannst es ja mal ausprobieren. Am besten, ohne groß davon zu reden. Und bitte nur, wenn du das wirklich willst. Es ist nur ein Deal zwischen Gott und dir. Niemand zwingt dich dazu, nicht mal Gott. Aber wer weiß, was Gott Großes daraus macht und welcher Segen am Ende zu dir zurückfließt? Es könnte sein, dass du selbst am Ende noch viel mehr beschenkt wirst. Wie die Witwe, die etwas sehr Ungewöhnliches tat und damit reich beschenkt wurde.

Übrigens geht es beim Geben nicht nur um materielle Dinge. Für manche ist es eine viel größere Herausforderung, **Zeit für Gott** zu geben, weil sie so viel zu tun haben. Martin Luther hat gesagt: „Ich habe heute viel zu tun, darum muss ich heute viel beten." Also am besten *erst* Zeit mit Gott verbringen und danach mit Gottes Kraft die übrige Zeit für die restlichen Aufgaben nutzen. Und am Ende des Tages stellt man sogar fest, dass man viel mehr geschafft hat. So funktioniert Gottes Prinzip der Vollpension, denn Gott schenkt uns das Leben in Fülle.

Du hast also die Wahl! Nicht nur bei der Urlaubsplanung, sondern auch im täglichen Leben:

Lebst du nach dem **Prinzip „Selbstverpflegung"?** Willst du das, was dir gegeben ist, für dich selbst behalten, dich damit selbst verpflegen und unabhängig sein? Hältst du krampfhaft fest, was dir gehört, und behältst die Kontrolle, damit du sicher bist, dass du auch morgen genug hast?

Oder lebst du nach dem **Prinzip „Vollpension“?** Bist du bereit, großzügig für Gott zu geben und mit anderen zu teilen, damit alle genug haben? Vertraust du wirklich darauf, dass Gott, dich auch morgen mit allem Nötigen versorgen wird? Und bist du bereit, das dann auch anzunehmen?

Die Witwe und ihr Sohn machten die Erfahrung, dass sie von Gott bekommen, was sie benötigen, wenn sie abgeben, was andere benötigen. Ein bisschen Mehl und Öl, fünf Brote und zwei Fische – das reicht schon, den Rest wirkt Gott. So ist für alle gesorgt. Gott möchte diese Art Vollpension für alle! Was möchtest du? Die Entscheidung liegt in deiner Hand. Amen.

Fragen zum Nachdenken:

- Wie gibst Du Gott Gelegenheit, Dich zu versorgen?
- Wie gibst Du Gott Gelegenheit, mit deinen Ressourcen andere zu versorgen?
- Welchen konkreten Schritt möchtest du tun, um Gott mehr Gelegenheit zu geben?